Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 22 (1918)

Rubrik: Illustrierte Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

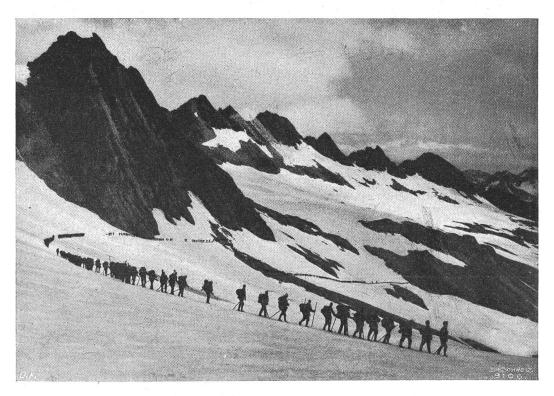
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Illustrierte Kundschau

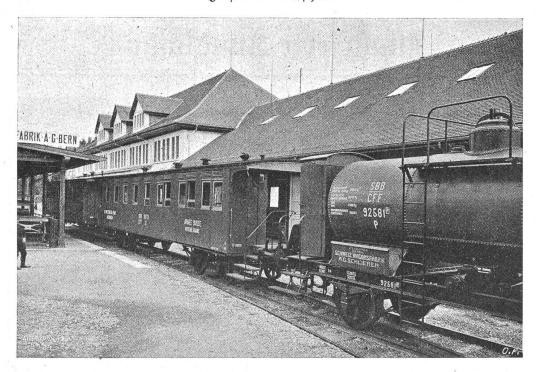


Bebirgs-Infanterie beim Aufstieg zum nufenen-paß. Phot. Jean Gaberell, Thalwil.

Politische Aebersicht.

Zürich, 6. August 1918. Unser Vaterland ist im vergangenen Monat von zwei schlimmen Plagen heim= gesucht worden, deren Nachwirkungen heute noch andauern und die vom Krieg ohnehin bis zum Uebermaß aufgehäuften Sorgen und Rümmernisse noch vermeh= ren. Von Spanien aus hat eine bösartige Influenza sich über Europa verbreitet und auch in unserem Lande Einzug gehalten. Thr vermochten unsere braven Truppen an der Grenze nicht zu widerstehen; sie zuerst sind von der unheimlichen Seuche ergriffen worden, und heute beklagt un= sere kleine schweizerische Armee über 300 Tote. Zum Schmerz um diese Opfer ge= sellte sich der peinliche Eindruck, den die infolge des raschen Umsichgreifens der Epidemie offenbar gewordenen Mängel in unserem militärischen Sanitätswesen hervorrufen mußten. Aber auch die 3i= vilbevölkerung ist nicht verschont geblieben. In einigen Orten, größern wie kleinern Städten und Dörfern, wurde die Zahl der Erkrankungen und Todesfälle zu einem wahrhaft tragischen Ereignis, ganz beson= ders auch deshalb, weil sich die Seuche mit Vorliebe jüngere, fräftige Leute zur Beute ausersah. Vor diesem zudring= lichen Gast gab es kein Entrinnen aufs Land oder in die Berge; die Grippe ist überall, sie folgt den Menschen bis in die entlegensten Täler, und auf den Alpen liegen die Sennen in ihren Hütten krank. Das öffentliche Leben, Schule, Kirche, Geselligkeit, erleidet die empfindlichsten Störungen, und in Hunderten von Familien herrscht nicht nur Mangel und Not, sondern auch Krankheit und Herzeleid um plöklich hinweggeraffte liebe Angehörige.

Und diesen Augenblick, da alles mahnt, einander die schweren Zeiten tragen zu



Schweig. Militarbadezug.

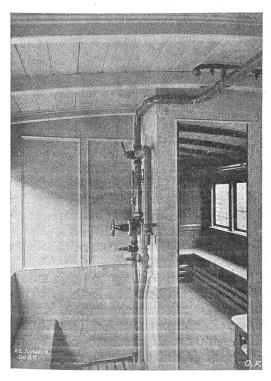
helfen, einig zu sein und Geduld zu üben, die gegenwärtige gefahrdrohendste Be= riode des Weltkrieges mit den furchtbaren Ungewißheiten für den Fortbestand un= seres Staates und unserer Freiheit, findet die sozialistische Partei geeignet, um unser Land mit einem Generalstreik zu be= drohen. Sie tut dies zugestandenermaßen, trogdem sie weiß, daß ein solcher General= streik für uns die denkbar schwersten Fol= gen haben kann, daß Unruhe, Revolution und Intervention fremder Mächte und Krieg im Land in Aussicht genommen werden müßten. Sie erklärt unumwun= den, an der Erhaltung eines schweize= rischen Vaterlandes kein Interesse zu haben und ist deswegen ja auch Gegner der Landesverteidigung. Jedenfalls will sie durch keine noch so großen Gefahren für das Vaterland sich von der Durch= setzung ihrer klassenkämpferischen Forde= rungen abhalten lassen, und so hören wir denn heute, wo jeder Schweizer von Her=

zen froh sein sollte über die Erhaltung des Friedens für unser Land, von einer zum Aeußersten entschlossenen Partei die Sprache einer rücksichtslosen Kriegspolitik mit Ultimatum, Drohung, Fristansezung; wir hören bei uns die großsprecherisch ver= logene Ankündigung eines "aufgezwunge= nen Kampfes", einer erschwindelten "Not= wehr" gegen angeblich beabsichtigten und gewollten Ruin der Arbeiterschaft. In Basel hat ein sozialistischer Arbeiter=Kon= greß getagt, dem zu unserem Schmerze auch eine Vertretung des eidgenössischen Personals beiwohnte. Er beschloß den all= gemeinen Landesgeneralstreik, wenn nicht der Bundesrat in letter Stunde noch die gestellten Forderungen erfülle. Seitdem sind in Bern neue Unterhandlungen ge= führt worden, von deren Ausgang man hoffen darf, die Gefahr eines mutwillig angezettelten Generalstreikes werde noch einmal beschworen.

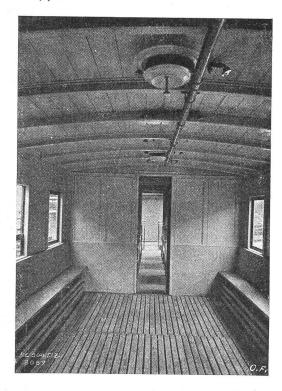
Der europäische Krieg. Das militä=rische Hauptinteresse bleibt nach wie vor auf die Westfront gerichtet, wo von beiden kämpfenden Mächtegruppen die endgültige Entscheidung gesucht, aber schwerslich gefunden wird. Um 15. Juli haben

die Deutschen beiderseits Reims (von Château-Thierry bis Massiges in der Champagne) auf einer Front von etwa 80 km neuerdings die Offensive ergriffen. Sie sind am ersten Kampftag südlich der Marne um 5—6 km, südwest-

lich Reims um 2 km und in der Cham= pagne um 2-4 km vorgedrungen und haben etwa 13,000 Gefangene einge= bracht. Allein das Eingreifen der Ameri= kaner brachte schon am zweiten Kampftag das Vordringen der Deutschen zum Stehen, und bereits am 18. konnte der französische Generalissimus Foch zum Gegenangriff vorgehen. Es gelang den Franzosen, den Deutschen auf einer Frontbreite von 49 km Gelände in der Tiefe von 3—5 km zu entreißen und die deutsche Heeresleitung zur Räumung des südlichen Marneufers zu zwingen. Am 19. wurde berichtet, daß der franzö= sische Vormarsch zwischen Aisne und Marne trok der starken Reaktion der Deutschen auf dem größten Teil der Front andauert. Im Norden (Gegend von Soif= sons) behaupteten die Franzosen ihre neuen Stellungen, während sie im Zen= trum und im Süden neuen Raum ge= wannen. Die Zahl der bis jett gezählten deutschen Gefangenen wurde mit mehr als 17,000 Mann und die der erbeuteten Geschütze mit 360 Stück angegeben. Auch die weitern Bulletins von der Front be= stärken den Eindruck eines andauernden Zurückweichens der Deutschen vor dem entschlossenen französisch-amerikanischen



Inneres des Badewagens mit Zuführungsleitung von Dampf- und Kaltwaffer aus dem Keffelwagen.



Inneres des Sadewagens mit Ankleideraum und Douche-Einrichtung an der Decke.

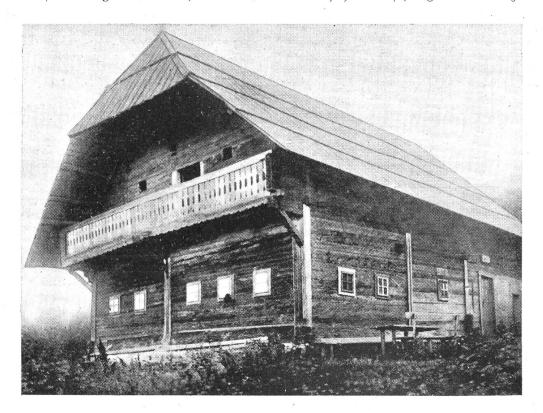
Vordringen. Der deutsche Rückzug wurde auch zwischen der Durcq und Andre noch fortgesetzt, und vom 2. August konnte aus Paris gemeldet werden, daß die Franzosen in Soissons wieder eingezogen sind. Sehr viel größer als der strategische Vorteil ist für die Franzosen der moralische Gewinn ihrer Gegenoffensive. Auch Sindenburg und Ludendorff haben zugegeben, daß diesmal die Sache für die Deutschen mißglückt sei; sie verweisen aber auf die ungeheuren Opfer, mit denen die Franzosen und Amerikaner ihre Teileerfolge erkämpst haben, und halten unerschütterlich an ihrer Siegesgewisheit fest.

Es besteht nun kein Zweifel mehr, daß der Zar Nikolaus II. von den Bolschewiki ermordet worden ist. Sie haben ihn umgebracht, weil sie ihn nicht in die Hände der Tschecho-Slowaken wollten fallen lassen, die gegen Jekaterinburg heranrückten. Bon der Moskauer Räteregierung wird der seige Mord als "Hinrichtung" bezeichnet und von der bolschewistischen Presse als erhebender Ukt gefeiert. Sin Leben voll tiesster Tragik hat
mit dem Hinschied Nikolaus' II. geendet.
Er war sicherlich kein bedeutender, er war

aber auch kein böser Mensch. Die von ihm durchaus ehrlich und aufrichtig gesmeinte Einberufung der ersten Haager Friedenskonferenz bleibt für ihn ein unsvergängliches Ruhmesblatt in der Geschichte. Der Jar hat bei jeder sich bietensten Gelegenheit bewiesen, daß es ihm mit dem Friedenss und Schiedsgerichtssgedanken ernst war; er hat namentlich in der furchtbaren Krise vom Juli 1914 wiederum auf das Haager Schiedsgericht verwiesen. Es gibt aber noch einen uns

ähnelt das Schickal Nikolaus' II. demjenigen Ludwigs XVI., und wenn es wahr ist, daß der Jarewitsch einige Tage nach dem Tod des Baters an mangelnder Pflege zugrunde gegangen ist, dann wäre auch die Parallele mit dem unglücklichen Dauphin gegeben.

Wie wenig übrigens der Vertrag von Brest-Litowsk imstande war, den dauershaften "Frieden im Osten" zu sichern, zeigten zwei weitere blutige Attentate, denen hohe deutsche Funktionäre zum



Peter Rofeggers Beburtshaus im Alpl bei Krieglach (Murztal).

trüglichern Beweis für seine ehrliche Ge= sinnung: es ist bekanntlich von den russi= schen Sozialisten ein ganz vertraulicher Briefwechsel zwischen Wilhelm II. und Nikolaus aus dem Jahre 1905 publiziert worden, und auch dort, wo es sich um keinerlei ostentative Hervorkehrung des Friedensgedankens für die Deffentlich= feit handeln konnte, wo der 3ar seinem vertrauten Freunde ungescheut die inner= sten Gedanken offenbaren durfte, hat er sofort zur Begleichung der Differenz mit England das Schiedsgerichtsverfahren vorgeschlagen. In vieler Beziehung Opfer gefallen sind. Anfangs Juli ist in Moskau der deutsche Gesandte v. Mirsbach und Ende Juli in Riew der deutsche Feldmarschall v. Eichhorn ermordet worden. Beide Attentate sind erwiesenermaßen das Werk der russischen Sozial-Revolutionäre, die sich von den Bolschewiki getrennt und sowohl diesen wie den Deutschen den Untergang geschworen haben. Ein Aufstand in Moskau, der sich an den Gesandtenmord unmittelbar ansschlöß, ist zwar von den Bolschewiki noch blutig unterdrückt worden; allein ihre Herrschaft scheint nun doch ernstlich bes

broht zu sein. Bon verschiedenen Seiten zieht sich das Unwetter über ihrem Haupt zusammen. Von Sibirien her sind die Tichecho-Slowaken in raschem Vorrücken begriffen. Un der Murmankufte, im Norden Finnlands, haben Engländer, Franzosen und Amerikaner Truppen ge= landet, und nach langen und schwierigen Berhandlungen ist nun auch eine Eini= gung zwischen den Regierungen der Entente über das Eingreifen Japans in Sibirien erfolgt. Auch dort, im äußer= sten Osten, bildet sich eine gemischte Ur= mee von Japanern, Engländern, Ameri= tanern und Chinesen, die längs der sibiri= schen Bahn gegen Rukland vorrücken und sich im gegebenen Augenblick mit den Tschecho=Slowaken vereinigen werden.

Mit dem 1. August 1918 hat das fünfte Kriegsjahr begonnen, und noch immer zeigt sich keine Hoffnung auf eine baldige

Eröffnung von Friedensverhandlungen, so eindringlich auch die vier Jahre ent= setlichster Blutopfer zum Einlenken mah= nen sollten. Es war von schlimmer Vor= bedeutung, daß der deutsche Staatssetre= tär v. Rühlmann seinen Abschied neh= men mußte, nur deshalb, weil er sich im Reichstag die Wahrheit entschlüpfen ließ, daß das Schwert allein den Frieden nicht bringen werde. Man glaubt also im deut= chen Reichstag immer noch, daß das Schwert es machen musse und daß es Schwäche wäre, sich auf Verhandlungen einzulassen, bevor der Gegner das alles zugestanden hat, was das Schwert ge= Gleiche Entschlossenheit, dem wonnen. Schwert mit dem Schwert zu begegnen, herrscht aber auch noch auf der Seite der Entente, und so sieht die Menschheit in hoffnungsloser Qual Europa sich ver= bluten.

Jum 70. Geburtstag Professor Dr. August Forels

(1. September 1918).

Mit Stolz und warmem Herzensdank grüßen gerade wir Jüngeren den Gelehrten und den Borkämpfer für neue Menschheitsziele, der heute noch, wie immer, unermüdlich im Dienste der Gesamtheit arbeitet.

26 Jahre alt, wurde August Forel berühmt durch sein klassisches Werk (zweimal preisgeskrönt): Die Ameisen der Schweiz (1874). Bon 1879 bis 1898 war er Prosessor der Irrenheilskunde an der Universität Zürich und Direktor der Anstalt Burghölzli.

der Anstalt Burghölzli. Von den hervorragenden Leistungen des Mediziners auf dem Gebiet der Anatomie, Physiologie, Pathologie usw. ersuhr die breite Deffentlichkeit natürlich wenig, von den immer fortgesetzen Ameisenforschungen desgleichen, dagegen stand Forel im

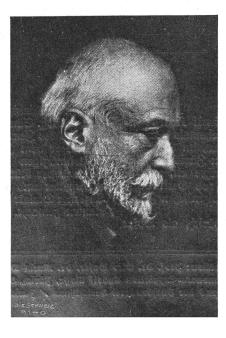
Blidpuntt allgemeiner Aufmerksamkeit, als er, vom Studium des Irrenswesens ausgehend, die Antialkoholbewegung recht eigentlich in der Schweiz in Fluß brachte (nehst Prof. Bunge, Basel). Theos retisch und praktisch wurde er der erste schweizerische Führer dieses sozialen Nessormwerks. Jum Teil vers gessen ist leider, daß er auch (1896) mit Boos-Jegs her die erfolgreiche Volksinitiative für ein Gesetz gegen die Prostitutionshäuser und die staatliche Reglementierung in Zürich ins Werk gesetzt hat.

In alle Länder gedrungen ist Forels Standardwork "Die sexuelle Frage", ausgezeichnet durch enorme Sachkunde, durch Weitblick und entschiedenen Kampf gegen Seuchelei und Beschränktheit auf dem Gebiet der Eugenik (Nassenhygieine). Unzählige haben Forel konsultiert

und Aufklärung, Erleichterung, oft Heilung bei ihm empfangen. Forels Meisterschaft im "Hypnotismus" sei erwähnt.

1898 zog er sich, um mehr Muße für wissenschaftliche Studien und kultur-reformerische Bestrebungen zu bekommen, nach Chigny bei Morges am Genfersee zurück (Forel ist Waadtländer); von daging er 1907 nach Pvorne im Rhonetal; hier verbringt er, leider gesundheitlich geschwächt, den Lebensabend. Welch starken Unteil er an allen wichtigen

Problemen des Bölter= und Gesellschaftslebens nimmt, wird etwa durch das umfassende Kulturpro= gramm bezeugt, das Forel nach Ausbruch des Welt=



friegs veröffentlicht hat: "Die vereinigten Staaten der Erde", bei Bentrequin, Lausanne 1914/15, mit der ungemein bemerkenswerten, originalen Behandlung des Sozialismus, der internationalen Berständigung, der Weltsprache, der Erziehung, der neuen, vom Kirchenglauben losgetrennten Ethik usw.

Der Leser, der eine Orientierung über die in etwa 500 Büchern und Broschüren ausgestreute Geistessaat des hochverdienten Mannes erhalten möchte, sei auf die Stizze "August Forel" im Berlag Trösch, Olten 1918, zum

1. September, hingewiesen.

Forels Grundbestreben ist, die Pflichten gegen die zukunftige Menschheit den Zeitgenossen, vor Augen zu stellen, er kämpft für unsere innere und äußere Freiheit. Eine Reihe Gründungen, die sich von ihm aus entwickelt haben und die wertvolle neue Anregungen wiedergeben konnten, zeigen auch stumpferen Augen die Kraft Forels, die Menschen zum Nühlichen, Besser anzuspornen, z. B. außer dem Guttemplerorden und dem Alkoholgegnersbund die Ligue pour l'action morale in Laussand, ferner der Internationale Orden für Ethik und Kultur, u. a. m. In unwerbrüchlicher Anhänglichseit ist August Forel verehrt und geliebt von vielen, mit denen oder für die er arbeitete.

Perschiedenes.

Totentafel (vom 4. Juli bis 4. August 1918). Am 11. Juli starb in Sitten im Alter von 73 Jahren Jules Maurice Abbet, seit 1895

Bischof der dortigen Diözese. Ein früheres Bildnis des

Bijdyofs brachte "Die Schweiz" in ihrem VIII. Band (1904) S. 348; an das Ereignis des Bijchofs= wechsels in Sitten schließt o. S. 431 ff. Dr. Hedwig Anneler eine nachdenkliche geschichtliche Betrachtung.

In Bihnau am 14. Juli Dr. h. c. Lothar Rempter, ehemaliger hochgeschätzer Rapellmeister am Stadtstheater Zürich, im Alter von 74 Jahren. Die Persjönlichkeit und das Wirken des Berewigten waren mit dem künstlerischen Leben Zürichs und der Schweiz Jahrzehnte hindurch aufs engste verknüpft.

Am 15. Juli in Marstignn Abvokat Jules Tijs Jières, Bertreter des 107. Wahlkreises im Nationalrat,

erst 37 Jahre alt.
In Zürich am 16. Juli Emil Kollbrunsner, alt Kantonsstatistister, ehemals Staatsschreiber des Kantons Thurgau, im Alter von 71 Jahren. Gleichen Tages in Zürich Schriftsteller Karl Richter, 74 Jahre alt, und in Bern, 73jährig, Prof. Dr. Alfred Guilbeau, alt Professor der veterinärsmedizinischen Fakulstät der Universität Bern.

Um 22. Juli 1918 in Zürich, als Opfer

seines Berufes, Privatdozent Dr. med. Otto Steiger, leitender Arzt am Kantonsspital, im 32. Altersjahr.

Ebenfalls an der Grippe starb in Bern am 28. Juli im Alter von 36 Jahren Mationalrat Felix Koch von Tamins. Er gehörte seit etwa zehn Jahren dem bernischen Stadtrat an und war während der letzten Amtsperiode Mitglied des bernischen Großen Rates. Im letzten Herbet wurde er als Bertreter des 7. Wahlstreises (Bern-Mittelland) in den Nationalrat gewählt. Seit vier Jahren versahder Verstorbene die Stelle des Parteisekreises der freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz.

Partei der Schweiz.
In Luzern am 3. Ausgust im Alter von 72 Jaheren Melchior Schürsmann, früher jahrzehnteslang Gerichtspräsident von Luzern. Er war Mitglied des Großen Rates und des

Großen Stadtrates von Luzern. In den Kreisen des Eidg. Sängervereins war er als früheres Mitglied des Zentralvorstandes bekannt; ebenso gehörte er dem Zentralvorstand der Schweiz. Gemeinnüßigen Gesellschaft an und war er Mitglied der Kütlikommission. Auch als Bolkssschriftsteller und Verfasser von Lustspielen in Luzerner Dialekt hat sich der Verstorbene einen Namen gemacht.



† Jules Maurice Abbet, Bischof von Sitten.

